Kommunales

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Eine Volkshochschule in Herzogenbuchsee?

Gewiss. Denn als Frau Amelie Moser den Gedanken der Volksfürsorge in der alkoholfreien Gaststätte zum «Kreuz» verwirklichen half, erkannte sie, dass mit der Erziehung zur Mässigkeit auch die Fortbildung des Volkes Hand in Hand gehen müsse. Es genügte ihr nicht, Frauen und Mädchen durch Haushaltungsschule und Kurse zu ertüchtigen. Es sollte dem Volke darüber hinaus ein Stück Geisteskultur vermittelt werden. Was aber konnte dieser Aufgabe besser dienen als das in den Mittelpunkt des Dorfes gestellte «Kreuz». Willst du an einem «Obesitz», an einem der Volkshochschulabende, wie sie während des Winters abgehalten werden, teilnehmen, so komm und folge mir. — Ein Mittwochabend. Durch das geschnitzte Eichentor betreten wir den rotgeplättelten Gang des «Kreuz» und begeben uns nach dem Musiksaal. Freilich empfängt uns dort kein Schubertlied, keine beschwingte Mozartweise. Für heute ist Albert Bitzius, oder wie er sich als Dichter nennt, Jeremias Gotthelf, angesagt. Darum wohl finden wir kaum ein Plätzchen mehr, ist der Raum bis in den hintersten Winkel besetzt. Die Buchser möchten wieder einmal ihren früheren Vikar Bitzius hören. Denselben Vikarius, den der damalige Regierungsstatthalter mitten aus dem schönsten Jagdvergnügen heraus mit allen Glocken zur Kirche befahl, welchem Gebot der Vikar auch mit verhängten Zügeln folgte, der Befehlsgewalt aber durch seine träfe Predigt den Kürzern bot. Oder gilt der Massenbesuch am Ende doch dem Dichter Gotthelf? Ich schätze: er gilt beiden. Kann doch der Dichter das Predigen so wenig lassen als der Prediger das Dichten. Zudem haben Pfarrherr und Dichter ihre Sache für diesen Abend unserm Gaste, dem Staatsanwalt Bähler anvertraut. Der aber macht keine Staatsaffäre daraus. Eine kurze Einleitung, die erläutert, dass der Roman «Anne Bäbi Jowäger», davon er ein Stück lesen werde, Züge aus der Buchsi-Gegend trage. Dann schreitet er zur Tagesordnung, indem er sich selbst und damit dem Anne Bäbi und seinen Trabanten das Wort erteilt, das Lokalkolorit so echt und warm aufsetzt, mit solchem Verstehen sich in die geschilderten Situationen und Menschen hineinfühlt und so lebhaft mit Händen und Mienen dabei ist, dass er wie mit verteilten Rollen spielt und spricht. Alles, in Dichtung und Wiedergabe, erscheint gegenständlich und nah verbunden. Ergriffen spenden die Zuhörer Beifall. — Am Ende dieser Gotthelf-Stunde (der letzten von dreien) erfahren wir, dass uns am nächsten Mittwoch Esther Odermatt in die tiefgründige Welt der schwedischen Dichterin Selma Lagerlöf einführen werde. Zu Beginn des neuen Jahres aber würden wir musikalische Vorträge hören, belegt mit Beispielen aus dem Schaffen der Meister. Als Letztes fällt der Beschluss, es sei Jeremias Gotthelf in unserer Gemeinde, darin er gewirkt, eine Gedenktafel zu stiften.

H. F.

KOMMUNALES

Die Einwohnergemeinde Herzogenbuchsee hatte bei der letzten Volkszählung 3255 Einwohner; heute sind es 3401, was einer Verdoppelung innert 90 Jahren entspricht. Erwerbstätig sind 1530 Personen. 51 % verdienen ihr Brot in der Industrie, 20 % im Gewerbe, 8 % in der Landwirtschaft und 21 % in verschiedenen Berufen. Herzogenbuchsee ist die grösste Gemeinde ihres Amtsbezirks Wangen. Die Gemeindegrenzen umfassen eine Fläche von 6 km² 85 ha 61 a 56 m², davon sind 51,4 % Kulturland, 35 % Wald, 7,95 % Hausplatz, Hofraum, Garten, Anlagen und 5,65 % Bahnterrain, Strassen, Wege, Plätze, Gewässer usw.

Herzogenbuchsee hat folgende Steuern bezogen:

1850	Fr.	1 664.02
1880	»	22 119.39
1900	»	36 960.85
1910	»	60 206.95
1920	»	224 807.35
1930	»	230 888.90
1940	»	218 436.40
1943	»	446 172.14
1944	»	497 919.91

Es bestehen neben der Einwohnergemeinde eine gutfundierte Burgergemeinde und eine Kirchgemeinde. Ferner hat sich Herzogenbuchsee mit 13 umliegenden Dörfern zu einem Gemeindeverband zusammengeschlossen, zur «Zivilen Kirchgemeinde».

In diesen nackten Zahlen ist ein Wachsen und Werden, ein Sichentfalten eines Völkleins zu erkennen, das guten Willens war und heute noch ist, den Nachkommen ein rechtes, schönes Dorf zu überlassen.

Zu dieser erfreulichen Entwicklung der Gemeinde trugen neben einem soliden Arbeiter- und Mittelstand die bedeutenden Industrie- und Handelsbetriebe bei. Die Gemeinde war aber leicht krisenempfindlich, weil die Industrie viele Jahre etwas einseitig war. Es wurden deshalb alle Anstrengungen gemacht, alte Industrien zu erhalten und neue anzusiedeln, um nicht alles auf den gleichen Nenner setzen zu müssen. Nach vielen und jahrelangen zum Teil vergeblichen Bemühungen gelang es, eine Lebensmittelindustrie anzusiedeln, die sich in den nächsten Jahrzehnten sicher nicht ungünstig auf die Gemeinde auswirken wird. Aber erhebliche finanzielle Gemeindemittel waren unumgänglich, um die für eine leistungsfähige Industrie erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen.

Doch denkt die Gemeinde heute nicht ans Ausruhen! Nein, sie ist sich bewusst, was es heute braucht, um existenz- und entwicklungsfähig zu bleiben. Nicht nur die Industrie will sie fördern, sie hat noch weit andere Pläne und Interessen. So bemüht sie sich in diesen Wochen um den Sitz eines staatlichen Institutes, weil sie noch nichts derartiges besitzt. Es handelt sich um das Haushaltungslehrerinnenseminar. Die Gemeinde hofft, der Grosse Rat des Kantons Bern werde demnächst der sicher berechtigten Bewerbung entsprechen.

Zu dieser glücklichen wirtschaftlichen Entwicklung paarte sich eine entsprechende Entwicklung der sozialen und erzieherischen Einrichtungen. Die selbstverständliche örtliche Armenfürsorge wird mit Grossmut gepflegt, die Notstandsaktion wird einer möglichst hohen Zahl von Minderbemittelten zugänglich gemacht, die verschiedenen Fonds für Lehrlingsstipendien usw. ermöglichen manches, die Tätigkeit der Gemeindekrankenschwester, der Familienfürsorgerin und der Amtsvormundschaft ist segensreich, und das Schaffen von Wohnraum verhalf schon mancher Familie wiederum zu Licht und Sonne. Die Gemeinde ist stolz auf ihr Bezirksspital, auf ein Altersheim, auf die einzige Trinkerinnenheilanstalt in der deutschsprachigen Schweiz und auf den neuen Kindergarten, der seiner Vollendung entgegen geht und ab nächsten Sommer zweiklassig geführt werden kann. — Die Primarschule führt eine Klasse für Schwachbegabte. Die Sekundarschule wurde schon 1835 als eine der ersten des Kantons Bern gegründet und bis 1895 privat geführt. Daneben unterhält die Gemeinde gute Fortbildungsschulen (Gewerbeschule, kaufmännische Fortbildungsschule, landwirtschaftliche und allgemeine Fortbildungsschule). Ueber die Haushaltungsschule zum «Kreuz» vernimmt der Leser aus einem anderen Artikel Näheres.



Das Bezirksspital